

Hühnerfuß und Entenzunge

Kai Amrein lernte in China, warum man Essen nicht verschmählt



Für seine Bachelorarbeit verbrachte Kai Amrein auch drei Monate in Indien.

Von Julia Bleibler

„Wir Deutschen fallen mit unserer Meinung gern gerade heraus“, bemerkte schon Goethe im Jahr 1827. Dass sich daran auch bis heute kaum etwas geändert hat, versuchte Kai Amrein seinen chinesischen Kollegen schonend in Seminaren über interkulturelles Management beizubringen. Im Reich der Mitte ist Diplomatie gefragt und ein langsames Heranführen an Fragestellungen und Probleme. „Am meisten habe ich mit Offenheit und Toleranz erreicht“, sagt er. „Das ist zwar nicht immer der schnellste Weg, dafür aber der effektivste.“

In China und Indien hat der Absolvent des Studiengangs Technik-Management während seines Studiums viel über Kommunikation und fremde Kulturen gelernt. Sein Praxissemester verbrachte Kai Amrein im chinesischen Suzhou, einem der Standorte von ZF Friedrichshafen. Weil die Stadt von vielen Kanälen durchzogen ist, wird sie auch „Venedig des Ostens“ genannt. Früher wurden die Wasserstraßen als Transportwege für Güter benutzt, heute werden hauptsächlich Touristen durch die schmalen Gassen, vorbei an traditionellen Gärten und High-Tech-Bauten gegendelt.

„Auf die Verbindung von Tradition und Moderne legen die Einwohner besonders viel Wert“, erklärt Amrein, der durch viele Reisen bereits eine Menge vom Land gesehen hat. Während seines sechsmonatigen Aufenthalts in der Nähe von Shanghai hat er sehr gute Beziehungen zu seinen chinesischen Kollegen aufgebaut – der Kontakt hält bis heute. Und obwohl die chinesische Sprache eine der größten Hürden war, vermied er bewusst den Umgang mit anderen Deutschen. „Sonst hätte ich doch nie so ein gutes Verhältnis zu deren Kultur und Gewohnheiten bekommen und bestimmt eine Menge verpasst.“ Wie beispielsweise eine Einladung zum pompösen chinesischen Neujahrsfest, das er mit der Familie einer Arbeitskollegin feiern durfte.

Asiatische Delikatessen

„Chinesen laden Außenstehende fast nie zu sich nach Hause ein. Das war schon etwas ganz Besonderes“, bemerkt Amrein. Vierzehn Tage lang wurden Feuerwerkskörper gezündet, um das neue Jahr gebührend willkommen zu heißen. „China ist eben anders als

Deutschland.“ Auch auf kulinarischer Ebene. Schildkröte, Entenzunge und Hühnerfüße sind nur ein paar der asiatischen Delikatessen, die Amrein wie selbstverständlich verspeiste. „Es ist ein Zeichen von Respekt und Wertschätzung, wenn man das servierte Essen nicht verschmätzt“, sagt Kai Amrein. „Außerdem lässt es sich mit vollem Magen besser verhandeln.“

Helpen mit ungewöhnlichen Mitteln

Schnell wurde er von seinen Arbeitskollegen akzeptiert und geschätzt. „Dass wir regelmäßig zusammen Fußball gespielt haben, hat die Annäherung zusätzlich beschleunigt“, erzählt Amrein. „Dabei bin in eigentlich Tennisspieler.“ Das hielt seine Kollegen aber nicht davon ab, sich rund um die Uhr um ihren Studenten aus Deutschland zu kümmern und ihm einen gut durchorganisierten Aufenthalt zu ermöglichen. Denn in China sind Arbeitskollegen gleichzeitig auch Freunde, fast schon Familie. Das wiederum verlangt eine strikte Thementrennung nach Feierabend. „Ganz anders als in Indien, wo Geschäftsbeziehungen eher wie in Deutschland gepflegt werden.“

In Indien lebte Kai Amrein drei Monate, um Ergebnisse für seine Bachelorarbeit über eine Analyse des indischen Marktpotenzials für Nutzfahrzeuggetriebe zu sammeln. Die Eindrücke sitzen tief: „In Indien war es so, wie ich es mir vorgestellt habe. Nur noch extremer“, sagt Amrein. „Das Land ist unglaublich farbenfroh, aber auch chaotisch und überall sieht man Kühe. Gleichzeitig leben sehr viele Menschen auf der Straße.“ Die dortige Armut sei besonders schockierend gewesen. „Ich habe viel mit meinen deutschen Arbeitskollegen in Indien über das Erlebte gesprochen, um das alles irgendwie verarbeiten zu können“, erinnert sich Amrein.

Er habe helfen wollen, aber nicht gewusst wie. „Letztendlich ist es doch nur ein Wassermolekül auf dem heißen Stein“, berichtet er. „Auch wenn ich selbst nicht viel bewirken konnte, musste ich doch einen Weg finden, um mit der Situation klarzukommen.“ So habe er statt Geld Bananen an bettelnde Kinder verteilt und viele seiner Klamotten auf der Straße verschenkt. Kai Amrein hat ein Land voller Kontraste kennengelernt und gleichzeitig Menschen, die ihn mit ihrer herzlichen Gastfreundschaft stets willkommen geheißen haben. „Das waren definitiv Ereignisse, die mich nachhaltig geprägt haben.“ ■



Foto: Kai Amrein



Kai Amrein, 1988 in Friedrichshafen geboren, schloss sein Studium des Technik-Managements an der Hochschule Ravensburg-Weingarten mit dem Bachelor of Engineering ab. Er arbeitet als Produktionssystemberater bei der ZF Friedrichshafen AG. In seiner Freizeit geht er gern auf Reisen, spielt Tennis und engagiert sich für die Nachwuchsförderung beim Spielmannszug Kehlen im Bereich „Schlagwerk“.



Julia Bleibler wurde 1985 in Friedrichshafen geboren. Sie studierte Musikwissenschaft und Japanologie in München und Tübingen. Seit Februar 2013 ist sie Volontärin der Pressestelle an der Hochschule Ravensburg-Weingarten. Wenn sie nicht Bratsche spielt oder SWR2 hört, engagiert sie sich für die Internationalen Weingartener Tage für Neue Musik oder geht laufen.

Kulinarische Entdeckungen warten in China an jeder Straßenecke.